

schädlich gemacht. Ist aber das Brennen und Kraben recht vorherrschend, dann trinke man kalte Milch mit Sodawasser, wodurch die gereizte Speiseröhrenschleimhaut geschmeidig und „beruhigt“ wird.

Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Düngt die reichtragenden Obstbäume! So mancher vollbehängene Obstbaum leidet jetzt an Nährstoff- und Wassermangel. Am schlimmsten ist es, wenn solche Bäume fast keinen Holztrieb und nur kleine, schwächliche Blätter zeigen. Diesen thut eine Düngung bezw. reiche Bewässerung jetzt aufs äußerste not. Dadurch schwellen einmal die Früchte besser an, das Holz wird kräftiger, und die zukünftigen Fruchtknospen werden besser ernährt, vollkommener. Ein gut ernährter Boden ist widerstandsfähiger gegen Winterfrost. Deshalb lasse man jetzt schwache und reichbehängene Bäume nicht verhungern bezw. sich tot tragen, sondern gebe eine Nachhilfsdüngung von leichtlöslichen Stoffen, z. B. Sauche mit Chlorcalcium und Superphosphat. Dazu verpasse man nicht, möglichst reichlich Wasser zu geben.

Moose und Flechten. Man sieht oft an heißen, trockenen Tagen, wie sich Gartenfreunde im Schweiße ihres Angesichts abmühen, diese hartnäckigen Aufsitzer herunterzukratzen, ohne daß sie oder ihre Spaliere, Weidensträucher u. s. w. sonderlich zufrieden über den Erfolg waren. Und doch ist es so leicht, die Moose- und Flechtenbedeckung gründlich herunterzubekommen. Es ist dies nur möglich nach durchdringendem Regen: wenn es eben noch tropft, gehe man daran! Mit gröheren oder kleineren, stumpfen Bürsten, Scharren, ja mit dem Messerrücken läßt sich dann die ganze Herrlichkeit aufs leichteste förmlich abschleifen. Die geeignetste Zeit dazu ist allerdings der Nachwinter, in dem noch keine Verlaubung stört. Aber auch jetzt läßt sich nach jedem Regen den Rinden unserer Lieblinea viel Gutes erweisen.

Gegen Blattläuse an Obstgehölzen haben sich tägliche Verspritzungen mit kaltem Wasser gegen Abend, auch Krügers Petroleummulsion, desgl. Lysol- und Nikotinsäure erfolgreich gezeigt.

Pferdemist im Gemüsegarten. Derselbe eignet sich hauptsächlich für Mist- und Spargelbeete und zur Champignonzucht. Ferner hat er Vorzüge für Gurken, Melonen, Kürbisse und in nassem, schwerem Boden. Zu Früh- und Mittelbeetanlagen ist dieser warme Dünger kaum zu entbehren; immer sollte man aber, wo es angängig ist, den Dünger vor der Anlage der Beete zur Hälfte mit Buchen- oder Eichenlaub, oder auch mit Kiefern- oder Fichtennadeln vermischen, wodurch die zu starke Hitze im Anfang sehr herabgemindert und auf eine längere Dauer verteilt wird. Außerdem kann und wird das Quantum dadurch sehr vermehrt und die Güte gewinnt mehr als sie verliert, so daß man alsdann den Dünger, nachdem er aus den Beeten ausgehoben ist, für alle Gewächse mit Erfolg verwenden kann. Nur auf ganz sandigem Boden darf er nicht zu reichlich verwendet werden. Für Rhabarber, Artischofen, Cardy und dergleichen ist er so fast der beste Helfer und leistet bei Melonen und Gurken vorzügliche Dienste, wenn unter den Reihen eine Lage von 20—40 Centimeter gebracht wird. Als Deck- und Weichmaterial für Spargel, Artischofen und dergleichen ist dieser Dünger allererster Güte und die Miststände von Champignonanlagen haben immer noch einen guten Wert.

Zu spätes Anknüpfen der Rosen. Niedergeboagene Rosen, die nicht rechtzeitig an Pfählen befestigt werden, schlagen gemeinlich sehr schön aus, allein die Triebe wachsen alle der Sonne zu. Wird eine solche Krone dann angebunden, so stellt sie sich gar nicht hübsch dar. Mutter Natur mildert zwar später den unangenehmen Eindruck einigermaßen, aber gänzlich weiß auch sie ihn nicht mehr zu beheben. Ganz ähnlich verhält es sich auch mit den jungen Edeltrieben. Werden dieselben nicht rechtzeitig an die Pfähle gebettet, so entstehen ungeschöne Biegungen, und veranlaßt durch zu starke Spannung mitunter selbst Ausbruch der ganzen Veredelung.

Pflanzenkunde.

Cuphea eminens (s. Abbildung). Eine halbstrauchige, etwa 1/2 Meter hohe Pflanze Mexikos. Die runden, rötlichen Stengel tragen die gegenständigen, schlank zugespitzten Blätter, deren Spreite in den Blattstiel übergeht. Die Farbe des Blattes ist ein eigentümliches, olivgelbtes Mattarün, von dem die helleren Nerven sich vorteilhaft abheben; dabei ist das Blatt derb, ziemlich trocken und somit lange haltbar. Nach der Spitze zu werden die Blätter kleiner und stützen die in lockeren Rispen stehenden Blumen. Die Blüte besteht hier nur aus einer reich-

lich 3 Centimeter langen, grün-gelblichen Röhre, deren Grund orangefarben, deren Rand gezähnt ist. Der Griffel ragt weit aus dem Blüteninnern hervor. Die Pflanze gedeiht im temperierten Kaltbause, in nahrhafter oder loderer Erde. Während des Sommers kann man sie an warmen, sonnigen Stellen in Gruppen oder auch einzeln auspflanzen, muß sie aber bei Beginn des Winters eintopfen. So blüht sie dann in der Blütenarmen



Cuphea eminens.

ersten Hälfte des Winters gut weiter. Während des Wachstums bedarf sie reichlich Feuchtigkeit und Nährstoffe, dagegen muß man mit diesen Gaben im Winter vorsichtig sein. Die Anzucht durch Samen oder Stecklinge gelinat ohne besondere Schwierigkeiten. Eine eigenartige Erscheinung, die man heranzuziehen nicht unterlassen sollte, wenn man Wert auf schöne und interessante Blütenpflanzen legt. In den Gärten sind oft unter diesem Namen minderwertige, einjährige Arten verbreitet.

Praktischer Ratgeber.

Verfahren, um Ledersohlen undurchdringlich zu machen. Man thut in einen glasierten Topf einen genügenden Teil guten Teer und etwas in dünne Streifen geschnittene Gummi elastikum, welchen man vorher in Dämpfen von kochendem Wasser aufgeweicht hat. Nun setzt man den Topf an ein gelindes Feuer und rührt mit einem hölzernen Löffel diese Mischung um, wobei man das Ueberlaufen des Teers zu verhindern suchen muß. Sobald der Gummi vollständig aufgelöst ist, trägt man mittels eines Pinsels die Masse auf die Sohlen auf, bis die Schicht die Stärke einer dünnen Pappe erreicht hat.

Alte Delfarbe entfernt man durch Bestreichen mit Aetzlauge oder grüner Schmierseife und Abkratzen der aufgeweichten Farbschicht mit einem Spachtel. Auch ein breiartiges Gemisch von zu Pulver gelöschtem Kalk mit Aetzlauge läßt sich verwenden. Jedenfalls darf man die Mittel nicht zu lange einwirken lassen, da sie auch das Holz zerstören. Dünne Schichten von Oel- und Lackfarben entfernt man lieber mit Terpentinöl.

In Bezug auf Behandlung der Sägen wird manches versäumt. Die Säge will wie eine Waffe behandelt sein. Aber meist geschieht weiter nichts, als daß sie einiaermal mit Speckschwarte eingeschnitten wird. Die Säge soll nach beendeter Arbeit mit Maschinöl eingeeilt werden und nie auf der Erde liegenbleiben, da dies schädlich ist. Wird sie längere Zeit nicht gebraucht, so empfiehlt es sich, sie mit Schmirgel und Fett abzureiben und mit einem Wachsüberzug zu versehen, zu diesem Zwecke zerschmilzt man das Wachs über Kohlenfeuer und trägt es mit einem wollenen Lappen auf. Auch das Sonnenlicht übt eine nachteilige Wirkung auf den Stahl des Blattes aus. Man vermeide es daher, die Säge den Sonnenstrahlen auszusetzen.

Druck von W. Rothhammer. Redaktion: Dr. G. Welsch in Stuttgart.